

Man verlangt sicherlich nicht zu viel von einem Pastorenbuch, wenn man darauf besteht, dass die gebotenen Fakten richtig und überprüfbar sind.⁹ Über die Beurteilung der Pastoren wird man natürlich diskutieren können, doch Immatrikulations- oder Sterbedaten sollten aus der zitierten Literatur richtig abgeschrieben werden.

Dorpat (Tartu)

Jürgen Beyer

⁹ Vgl. auch JÜRGEN BEYER: Rezension von FRIEDRICH HAMMER, HERWARTH V. SCHADE: Die Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation. Ein Verzeichnis, 2 Bde., Hamburg 1995, in: Personalhistorisk Tidsskrift 116 (1996), S. 192 f.; ECKART BIRNSTIEL: Rezension von: Dictionnaire des pasteurs dans la France du XVIII^e siècle, hrsg. von YVES KRUMENACKER, Paris 2008, in: Sehepunkte 9 (2009), 11 (<http://www.sehepunkte.de/2009/11/14790.html>, eingesehen am 5.10.2010).

Sõnasne püütud minevik. In honorem Enn Tarvel. [In Worte gefasste Vergangenheit.] Hrsg. von Prit Raudkivi und Marten Seppel. Argo. Tallinn 2009. 440 S. ISBN 978-994-943860-0.

Der 1932 geborene Enn Tarvel zählt zu den Wegbereitern der Sozialgeschichte in Estland, deren Aufschwung in den 1950er Jahren begann. Gerade im Fokus auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, denen Tarvels Interesse etwa in Studien über den Haken in Estland¹ vor allem gegolten hat, war sie aber nie ganz den sowjetischen Rahmenbedingungen unterworfen, sondern konnte auch an Traditionen aus der Epoche der ersten Republik anknüpfen. Durch seine Kontakte namentlich zur französischen und polnischen Geschichtswissenschaft sowie als Direktor des Instituts für Baltische Studien in Stockholm hat Tarvel zudem maßgeblich zur internationalen Ausstrahlung der estnischen Historiografie beigetragen. In den letzten Jahren ist Tarvel außerdem mit Beiträgen zur sowjetischen Vergangenheit hervorgetreten.

Die Festschrift enthält neben einer Würdigung des Jubilars von Marten Seppel insgesamt 21 Beiträge vor allem von estnischen und finnischen Kollegen. Die Texte sind mehrheitlich auf Estnisch abgefasst; sieben liegen auf Englisch, zwei auf Deutsch und einer auf Finnisch vor. Zeitlich erstrecken sich die Themen von Nordosteuropa im Hochmittelalter bis zur postsowjetischen Phase. Thematisch sind die Beiträge ebenfalls breit gestreut – sie umfassen neben der politischen Geschichte Themen der Wirtschafts-, Religions-, Kommunikations-, Mentalitäten- und Kunstgeschichte und dokumentieren eindrucksvoll Tarvels Interessenbreite und Wirkungsraum.

Nils Blomkvist befasst sich mit den skandinavischen Anfängen der Missionsgeschichte Estlands seit den 1160er Jahren, die er als erste Phase eines Europäisierungsprozesses in der Region betrachtet. Anti Selart untersucht die Erwähnung des Dorpater Bischofs Friedrich von Haseldorf als Bischof von Kareliden in den 1260er Jahren; in dem Titel sieht er ein Missionsprojekt des Deutschen Ordens. Tiina Kala plädiert für eine eingehendere Erforschung der Zeugenlisten in Urkunden aus dem 13. Jh., um Rückschlüsse auf die politischen und sozialen Verhältnisse Livlands zu gewinnen. Edvardas Gudavičius datiert in seinem Beitrag die Entstehung einer dauerhaften litauischen Herrschaft in Polozk auf das Ende der 1250er Jahre. Kersti Markus analysiert einen als Türsturz verbauten Grabstein der Kirche auf Muhu und interpretiert seine Ikonografie zum einen als einen aus Nordwestrussland stammenden Kreuzanhänger und zum anderen als Einflüsse vorchristlicher Symbole; durch die lokale Produktion des Steins lasse sich auf die Mentalität der Bevölkerung Ösels schließen. Ivo Leimus prüft die Hypothese, ob örtliche bäuerliche Eliten in Livland den Bau von Steinkirchen finanziert haben können, die so als

¹ ENN TARVEL: Der Haken. Die Grundlagen der Landnutzung und der Besteuerung in Estland im 13.-19. Jahrhundert, Tallinn 1983.

Äußerungen der einheimischen Bevölkerung zu betrachten wären. Nach seinen Schätzungen waren diese Eliten allerdings nicht im Stande, auch nur kleine Steinkirchen allein errichten zu lassen. Mit den Handelsbeziehungen zwischen dem Bischof von Ösel-Wiek, Reinhold von Buxhövdén, und dem Revaler Kaufmann Johann Selhorst in den 1530er Jahren befasst sich Jüri Kivimäe, um Aufschlüsse über die prekäre wirtschaftliche Lage des Bistums in jener Zeit zu gewinnen.

Krista Kodres untersucht die Bedeutungen mittelalterlicher Altäre für die estnische Bevölkerung nach der Reformation, die sich in der Auseinandersetzung der lutherischen Kirche mit idolatrischen Praktiken spiegelt. Enn Küng beschreibt die privaten Anfänge des Postsystems in den Ostseeprovinzen unter schwedischer Herrschaft in den 1630er Jahren. M. Seppel befasst sich mit der livländischen Landesordnung von 1668 und sieht in ihr noch kein Indiz für eine Festigung adliger Sonderrechte gegenüber der schwedischen Herrschaft. Aleksander Loit gibt einen Überblick über die schwedischen Revisionspläne gegenüber den baltischen Provinzen nach 1710. Auch wenn diese nach 1812 an Bedeutung verloren, tauchten solche Überlegungen bis 1918 auf. In einem ausführlichen Beitrag beschreibt Tõnu Tannberg die Wirkungen des Krimkriegs auf die Ostseeprovinzen; wichtiger als direkte Kampfhandlungen sei der Bevölkerungsverlust durch den Tod von Rekruten gewesen. Kersti Lust untersucht die letzte Hungersnot von 1868-69 auf Ösel und hebt hervor, dass ihre Auswirkungen weniger von regionalen als von sozialen Faktoren abhingen und in erster Linie die ländliche landlose Bevölkerung betrafen. Mit der finnischen Geschichte im 19. Jh. befassen sich zwei Beiträge: Pentti Virrankoski beschreibt einmal mehr die Gründe, die 1809 zur Lösung von Schweden führten, und Jussi Lappalainen skizziert die Entwicklung und Formen der Grundsteuer. Seppo Zetterberg geht der Frage nach, warum Finnland erst im Sommer 1920 Estland *de jure* anerkannte. Er erklärt das Zögern mit dem auch bei den Westmächten verbreiteten Abwarten, wie der Bürgerkrieg in Russland ausgehen würde, und hebt hervor, dass die Initiative zur Anerkennung von Arno Cederberg ausging, der als finnischer Historiker in Dorpat lehrte. Kalervo Hovi befasst sich mit den französischen Ansätzen für eine osteuropäische Bündnispolitik nach 1918, die in der Tradition der Ostpolitik Frankreichs seit der Frühen Neuzeit standen und letztlich unscharf und unrealistisch waren. Das System der Bildungsinstitutionen der Kommunistischen Partei in Estland betrachtet Olev Liivik. Pertti Grönholm analysiert die Wahrnehmung der Republik Estland bis 1940 in der sowjetischen Historiografie; neben ideologisch motivierten negativen Deutungen konstatiert er seit den 1960er Jahren eine tolerantere Einstellung der Parteibehörden, die – wenn auch in engen Grenzen – die Entwicklung einer Nationalgeschichte zuließ. Jaak Valge betrachtet den Zusammenhang zwischen Inflation und der Beseitigung demokratischer Strukturen im 20. Jh. In ihrem Beitrag über die „schwere Last der Vergangenheit“ diskutiert Anu-Mai Kõll den Einfluss nationalistischer Diskurse auf die Entwicklung der post-sowjetischen Landwirtschaft in Estland: Die Wiedereinführung von Familienbetrieben in der Landwirtschaft widersprach dem sonst dominierenden Wirtschaftsliberalismus in Estland und speiste sich aus einer Vergangenheitspolitik, die auf weitverbreiteten Forderungen nach Kompensation sowjetischen Unrechts beruhte.

Die Publikation schließt mit einem Verzeichnis der Schriften Tarvels. Sie dokumentiert eindrucksvoll die Qualität und Vielfalt der nordosteuropäischen Historiografie zwei Jahrzehnte nach dem Ende des sowjetischen Systems und sie zeigt auch, welchen Erkenntnisgewinn eine überwiegend quellennah arbeitende Geschichtswissenschaft zu liefern vermag.

Stettin (Szczecin)

Jörg Hackmann